



# **SOZIALRAUMORIENTIERUNG IM ÜBERGANG SCHULE-ARBEITSWELT – POTENZIALE UND RAHMENBEDINGUNGEN**

**Dr. Ricarda Dethloff, Fulda, 10.04.2019**

# WAS SIE ERWARTET

- Grundlagen
- Potenziale sozialraumorientierter Ansätze
- Rahmenbedingungen für erfolgreiches Planen, Steuern, Netzwerken

# GRUNDLAGEN – ÜBERGANG SCHULE-BERUF

- Übergang Schule-Beruf (vgl. Albers/Kruse 2011)  
*übergangsbiografische Phase zwischen dem Beginn der Berufsorientierung in der Schule und dem sicheren Ankommen in der Berufstätigkeit*
- bleibende Problematik der Ausbildungs- und Arbeitslosigkeit
- veränderte Entstehungskontexte von Benachteiligungslagen
- reformbedürftiges Übergangssystem
- Suche nach neuen fachlich-sozialpolitischen Zugängen

# GRUNDLAGEN – SOZIALRAUMORIENTIERUNG

- Fachkonzept Sozialraumorientierung (Hinte / Treeß 2011)
  - Individuum (und Wille) als Ausgangspunkt für Veränderung
  - Vorrang der Aktivierung vor der Betreuung
  - Fokus auf personale und sozialräumliche Ressourcen
  - zielgruppen- und bereichsübergreifende Aktivitäten
  - Kooperation und enge Vernetzung relevanter sozialer Dienste
- wichtig
  - Orientierungshilfe
  - begriffliches Verwirrungspotenzial
  - Bindeglied zwischen Struktur und Lebenswelt
  - konzeptionelle Hintergrundfolie

# GRUNDLAGEN – SOZIALRAUM

## ○ Was ist ein Sozialraum?

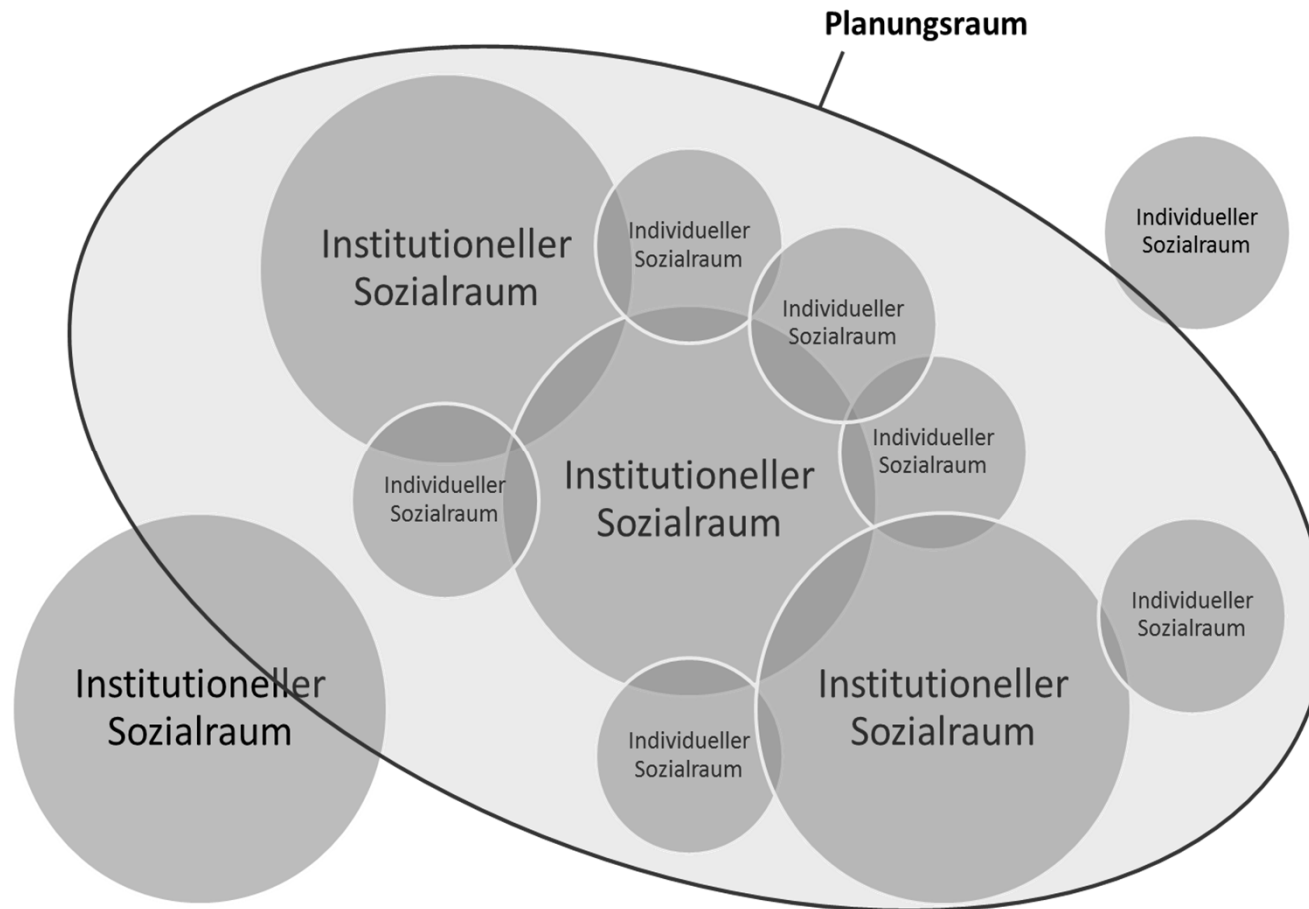
- Keine allgemein anerkannte Definition
- Hier: *Gesamtheit aller alltagsrelevanten örtlich-räumlichen und personell-sozialen Bezüge einer Person, einer Institution oder einer Gemeinschaft*

## → Drei-Ebenen-Modell

- Individueller Sozialraum / Lebenswelt
- Institutioneller Sozialraum
- steuerungsbezogener Sozialraum

# GRUNDLAGEN – SOZIALRAUM

## Drei-Ebenen-Modell



Quelle: eigene Darstellung.

# POTENZIALE DER SOZIALRAUMORIENTIERUNG

Arbeitsprinzipien	Potenziale
Ausrichtung am Individuum und dessen Willen	<ul style="list-style-type: none"><li>○ Berufswahl-, Selbst- und Lebenskompetenz = spätere Erfolgserlebnisse</li><li>○ kreativere Vorgehensweisen bei der Vermittlung in Ausbildung und Beschäftigung</li><li>○ passgenauere und effizientere Hilfen</li></ul>
Befähigender Ansatz	<ul style="list-style-type: none"><li>○ dosierter Einsatz professioneller Ressourcen</li><li>○ mehr Zeit für Jugendliche mit besonderem Unterstützungsbedarf</li></ul>
Ressourcen als Ausgangspunkt	<ul style="list-style-type: none"><li>○ „interne“ und „integrierte“ Lösungen</li><li>○ Niedrigschwelligkeit</li></ul>
zielgruppen- und bereichsübergreifender Ansatz	<ul style="list-style-type: none"><li>○ Antwort auf demografischen Wandel und Strukturschwäche</li><li>○ Ermöglichungsräume</li><li>○ Ganzheitlichkeit, Inklusion</li></ul>
Kooperation	<ul style="list-style-type: none"><li>○ fördert vernetztes Denken auf Struktur- und Fallebene</li></ul>

# PLANEN, STEUERN, NETZWERKEN

- kommunale Übergangsgestaltung

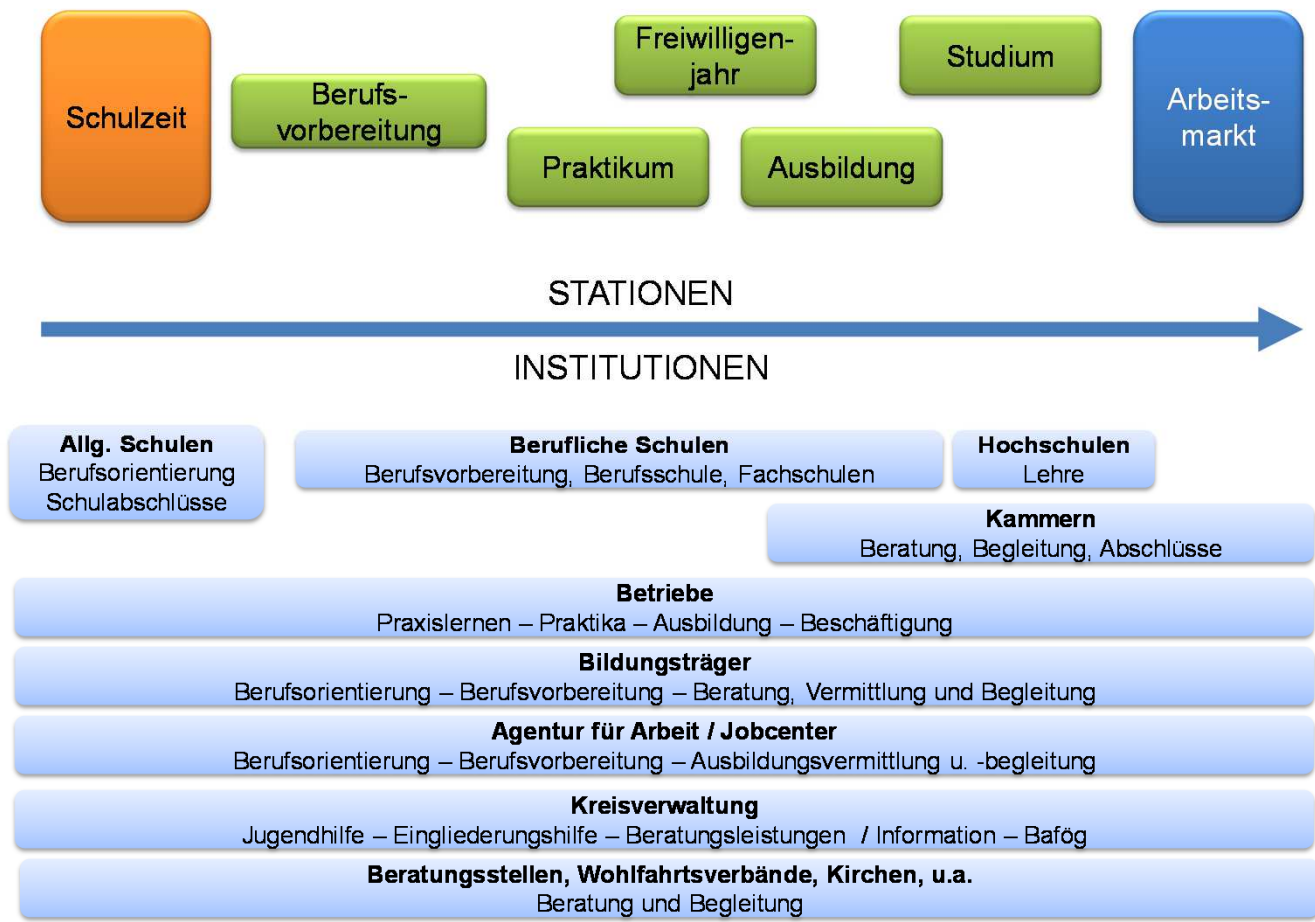


*lokale Planung und Steuerung der  
Strukturen, Prozesse und  
Unterstützungsmaßnahmen am Übergang  
Schule-Arbeitswelt*



# PLANEN, STEUERN, NETZWERKEN

- Zum Kooperieren verdammt?



Quelle: eigene Darstellung.

Dr. Ricarda Dethloff – Fulda – 10.04.2019

# PLANEN, STEUERN, NETZWERKEN

- Zum Kooperieren verdammt?
  - Vielfalt an Beteiligten und Schnittstellen
  - steigende Komplexität von Übergängen und Problemlagen
  - regionale Unterschiede
  - Fehlen von Steuerungs- oder Koordinierungskompetenz



*Es geht nur gemeinsam*

# PLANEN, STEUERN, NETZWERKEN

## ○ Hindernisse

- Vielfalt der Beteiligten  
= Vielfalt an Interessen, institutionellen Zielsetzungen und Eigenlogiken
- keine Steuerungskompetenz  
= Beliebigkeit, Wettbewerb um Definitionsmacht
- regionale Problemlagen bei gleichzeitigem Mangel an Kompetenzen und Ressourcen

# PLANEN, STEUERN, NETZWERKEN

- Notwendige Rahmenbedingungen
  - regionale Verantwortungsgemeinschaft / -kultur
  - politische Rückendeckung
  - Datenbasis
  - koordinierende Instanz
  - Strukturen institutionsübergreifender Zusammenarbeit
  - Haltung

# PLANEN, STEUERN, NETZWERKEN

## ○ Herausforderungen

- Gemeinsame Haltung
- Jugendliche erreichen
- Spannungsfeld Quartiersentwicklung vs. Partizipation
- Maßnahmen- und Projektlogik
- Parallelprozesse
- Umsetzungsregion
- familiäre und gesellschaftliche Anspruchshaltungen



**NOCH FRAGEN?**

# LITERATURHINWEISE

- Budde, W. / Früchtel, F.** (2007): „Der Sozialraumansatz als Organisationskonzept“, in: Hellwig, U. / Hoppe, J.R. / Termath, J. (Hrsg.): Sozialraumorientierung – ein ganzheitlicher Ansatz. Werkbuch für Studium und Praxis, Planung und Organisation 2, Berlin: dv, S.71-81.
- Dethloff, R.** (2016): Sozialraumorientierung im Übergang Schule - Arbeitswelt : Potenziale und Rahmenbedingungen, Tectum-Verlag: Marburg.
- Fehren, O.** (2011): „Sozialraumorientierung sozialer Dienste“, in: Evers, A. / Heinze, R.G. / Olk, T. (Hrsg.): Handbuch Soziale Dienste, 1. Auflage, Wiesbaden, S. 442-457.
- Hinte, W. / Treeß, H.** (2011): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativintegrativen Pädagogik, 2. Auflage, Weinheim.
- Zeiber, H.** (1983): „Die vielen Räume der Kinder. Zum Wandel räumlicher Lebensbedingungen seit 1945“, in: Preuss-Lausitz, U. et al. (Hrsg.): Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg, Weinheim, S. 176-194.